

8. Vortrag von Dr. Rudolf Steiner, Berlin, Architektenhaus, 24. 1904.
Dieselbe Nachschrift ist im Archiv. nach Kobryn - H. Stockmeyer.
Schildfragen vom Hauptpunkte der Geisteswissenschaft.

Es handelt sich heute um Dinge, die unmittelbar verwirklicht werden können. Aber wir wollen bei dieser Betrachtung stets die ganze Menschheitsentwicklung vor Augen haben, dann werden wir auch die Einzelenwicklung des jungen Menschen verstehen und sie leiten können. Hüten wir uns in die Erziehung stellt sich die Schule mit ihren Anforderungen. Aus dem Wesen des Menschen ist aus der Menschheitsentwicklung heraus wollen wir sie zu fassen suchen. Vier Grundteile unterscheiden wir zunächst am Menschen: physischer Leib, "Äther" oder Lebensleib, astralisches Leib und das Ich, das Mittelpunkt des Menschen. Aber mit der physischen Geburt werden wir uns sehen, noch nicht alle 4 Grundteile für unsere Einwirkungen frei. Mit der phys. Geburt wird uns der physische Leib frei; zu Zeit des Zahnwechsels wird der Ätherleib geboren, zur Zeit der Geschlechtsreife der Astralleib. Wie Augen & Ohren vor der physischen Geburt unter der schützenden Mutterhülle, so werden Gedächtnis, Temperament etc. die an Ätherleibe haften, vor dem Zahnwechsel unter der schützenden Ätherhülle entwickelt. Jean Paul sagt: Ein Weltreisender, der alle Länder durchquert, lernt auf allen seinen Reisen nicht soviel, wie das Kind bis zum 7. Jahre von seiner Mutter. "Freiheit muss der Erzieher geben dem, was sich durch die Naturkräfte selbst entwickelt. - Wozu brauchen wir denn überhaupt bei der Erziehung des Kindes ein Schulbuch? Was nach der physischen Geburt herauswächst, bedarf einer schützenden Hülle ähnlich wie das Keim in Mutterleibe. Denn erst an einem bestimmten Punkte tritt der Mensch in ein reines Leben. Bevor er an diesen Punkt kommt, ist sein Leben eine Wiederholung früherer Lebensperioden. Auch der Keim macht ja eine Wiederholung aller Stadien der Entwicklung von Urzeiten her durch. So wiederholt das Kind nach der Geburt frühere Menschheitsperioden. Friedrich August Wolff charakterisierte die Stufen des Menschen von der Kindheit an folgende Massen: 1. Epoche: das goldene, mildharmonische Alter von 1-3 Jahre. Es entspricht dem Leben

der heutigen Indianer d. Südseeinsulaner. 2. Epoche: spiegelt wider die asiatischen Kämpfe, den Zustand der nordamerikanischen Wilden, die Heroezeit der Griechen. reicht bis zum 6. Jahr.

3. Epoche: entspricht der Griechenezeit von Homer an bis zu Alexander dem Großen, reicht bis zum 9. Jahr.

4. Epoche: Römerzeit, reicht bis zum 12. Jahr. 5. Epoche: Mittelalter, reicht bis zum 15. Jahr, die Religion soll hier die Kraftnatur adeln. 6. Epoche: Renaissance. Bis zum 18. Jahr. 7. Epoche: Reformationszeit.

Bis zum 21. Jahr. 8. Epoche: reicht bis zum 24. Jahr. In ihr erhebt sich der Mensch zur Gegenwart.

Diese Schema entspricht einer guten, geistig wertvollen Grundlage, um dürfen wir es nicht so eng auffassen. Wir müssen die ganze Abstammung des Menschen mit in Betracht ziehen. Der Mensch ist auch nicht vom niederen Tier. Zwar stammt er vom Wesen, die physisch weit hinter den heute lebenden Menschen zurückstand, aber doch dem Affen ganz u. gar nicht ähnlich waren. Die Geistesgemeinschaft weist hin auf die Inseln, wo der Mensch die Atlantis bewohnte. (Heft 1905 von Kosmos) Der Geist u. die Seele der Atlantier waren anders geartet, als bei den heutigen Menschen. Sie hatten nicht ein sogenanntes Verstandesbewusstsein. Sie konnten nicht schreiben und rechnen, ihr Bewusstsein war gewissermaßen somnambul. Viele Dinge der geistigen Welt konnten sie durchschauen. Ihr Bewusstsein war ähnlich dem eines schlafenden Menschen mit lebhaften Träumen. Aber die Bilder, die in ihrem Bewusstsein aufstiegen, waren nicht chaotisch, sondern geregelt und lebendig. Darum war auch der Wille noch mächtiger, auf die Glieder einzuwirken. Degenerierte Nachkommen von ihnen sind die heutigen höheren Säugetiere, namentlich der Affen. Das gewöhnliche atlantische Bewusstsein war ein Bilderbewusstsein. Unser Traumbewusstsein ist ein Rest davon. Die kindliche Fantasie von heute ist in ihrem Bilden nur ein schwacher Abglanz dieser Bilderwelt der Atlantier. Und der Atlantier beherrschte die Bilder. Logik, Vernunftgesetz gab es damals nicht. Im willkürlichen Spiel der Kinder haben wir einen Abglanz davon. Im kindlichen Spiel klingt die bildliche

Anschauung weiter. Leben gliedert dem Atlantier aus allen Dingen, wie heute dem Kinde aus den Spielzeugen.
 In der lemnischen Zeit steigt der Mensch zum ersten Mal in den physischen Leib hinab. Das wird
 heute bei der physischen Geburt wiederholt. Danach steigt der Mensch in den Leib hinab und entwickelt
 ihn seelisch-geistig immer höher. Die lemnische u. atlantische Epoche wiederholt der Mensch bis
 zum 7. Jahre. Vom Zahnwechsel bis zur Geschlechtsreife wird die Entwicklungsepoche wiederholt,
 in der große geistige Lehrer in der Menschheit auftraten. Die letzten von diesen waren Buddha, Zoro-
 astre, Hermes, Pythagoras, Plato etc. Danach wirkte die geistige Welt noch mehr in der Menschheit
 hinein. In den Heroenagen wird dies bewahrt. Jeder Geist der alten Kulturepochen muss
 daher dem Schülunterricht in diesen Jahren zu Grunde liegen. Bis zum 12. Jahreshundert, dem
 Festhalten der Stillegründung haben wir die Epoche, die dem 7. - 14. Lebensjahr des Kindes ent-
 spricht. Da konnte nur vom Prinzip der Gewissamkeit und Autonomie die Rede sein.
 Etwas von der Macht und dem Glanz der großen Führer muss vorhanden sein in diesen Jahren für die Kinder.
 Die Lehrerfrage ist deshalb in der ganzen Schullebenszeit am wichtigsten. Eine selbstverständliche
 Autorität muss der Lehrer den Kindern sein, so wie die Gewalt dessen, was die großen Lehrer ge-
 sagt hatten, von selbst einfließt in die Menschenseelen. Schlüssliches, wenn das Kind zweifelt an
 seinem Lehrer. Das schadet sehr. Die Verehrung, die das Kind dem Lehrer zollt, muss die denkbar
 größte sein. Dies muss soweit gehen, dass der Wohlwollen, das der Lehrer gibt, und es ist selbstver-
 ständlich, dass es gilt dem Kinde wie ein Geschenk erscheint. Auf die methodisch-pädagogische
 Grundsätze kommt es nicht an, sondern darauf, dass der Lehrer Psychologie in höchster Sinne
 kennt. Seelenkunde ist das wichtigste Element der Lehrerbildung. Nicht, wie die Seele
 entwickelt werden soll, soll man wissen, sondern man muss sehen, wie der Mensch sich

wirklich entwickelt. Und jedes Zeitalter stellt andere Forderungen an den Menschen, so daß alle
 wenig gültige Schemen wertlos sind. Dem Lehrer gehört nicht Wissen und Beherrschen der Methode
 der Pädagogik, sondern ein bestimmter Charakter, eine Gesinnung, die schon wirkt, ehe der Lehrer
gesprochen hat. Der Lehrende muß, bis zu einem gewissen Grade, eine innere Entwicklung durch-
 gemacht haben. Er muß nicht nur gelernt, er muß sich innerlich verwandelt haben. Man
 wird einst beim Examen nicht das Wissen, ja nicht einmal die pädagogischen Grundsätze, son-
 dern das Sein prüfen. Leben muß die Schule für das Kind sein. Sie soll nicht nur das Leben
 abbilden, sie soll das Leben sein, denn sie soll eine fröhliche Lebens epoche lebendig machen.
 Die Schule soll ein eigenes Leben erzeugen, nicht soll das äußere Leben hinein fließen.
 Was der Mensch später nicht mehr hat, soll er hier in der Schule haben. Bildliche, gleichnis-
artige Vorstellungen sollen in reicher Weise erweckt werden. „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis.“
 Von diesem Satze muß der Lehrer voll überzeugt sein. Er darf nicht denken, wenn er bildlich redet,
 Das ist nur ein Gleichnis. Wenn er voll mit lebt mit dem Kinde, dann geht Kraft aus seiner
 Seele in die des Kindes über. Im Bild, in den Reichtümern der Imagination, muß man die Natur
vorgänge kleiden. Er schaffen muß man, was unter dem Sinnlichen ist. Unser heutiger Auswe-
zungsunterricht, der ja nur auf Äußere hinweist, ist darum ganz verfehlt. Das Samenkom-
 hat nicht nur die Pflanz in sich, sondern auch die Sonnenkraft, ja den ganzen Kosmos.
 Aufzuwecken muß man die gleichnisartigen Kräfte, damit das Kind sich einlebt in die
Natur. Nicht an der Rechenmaschine, sondern an den lebendigen Fingern, muß man mit dem
 Kinde rechnen. Die lebendig Geistes Kraft muß angeregt werden. Man muß dem Kinde nicht nur die
 Pflanz zeigen und beschreiben, sondern sie rechnen lassen vom Kinde. Dann werden frohe Menschen

aus der Schule hervorgehen, die dem Leben einen Sinn abgewinnen. Rechnen und Naturkunde schult die Denkkraft u. Gedächtnis u. Erinnerung. Geschichte schult die Gefühlskräfte. Fühlen mit allen Sinnen u. Schönen entwickelt Liebe zu dem, was geliebt sein will. Der Wille aber wird nur aus gebildet durch die religiöse Anschauung. Die will alles durchdringen. Jean Paul sagt: Horchet, wie richtig ein Kind spricht u. fragt dann sein Vater, es solle erklären! Das Kind kann nicht alles verstehen, was es höchlich kann. Und so ist es auch bei allen Menschen. Nur unsere materielle Zeit will dem Gedächtnis so wenig zumeilen. Schnell lernt das Kind, später und versteht es das Gelernte, u. noch später lernt es die Gesetze kennen. Zwischen 7 u. 14 Jahren muss sich die Selbstheit seines entwickelt werden. Er ist es, der uns auf die symbolische Auffassung der Dinge vorstellt. Vor allem aber Leben soll dem Kinde waden u. möglichst wenig abstrakte Ideen. Die sollen erst nach dem Geschlechtsreife kommen. Dann soll es erst die Theorien lernen, wenn es schon sinnvoll u. die Dinge eingesehen ist. Der Geist der Natur soll zuvor gesprochen haben, die Tatsachen selbst, die ja heute dem Sündlichen liegen. Man muss nicht fürchten, dass nach der Schönheit alles vergessen werde. So kommt man darauf, dass es Früchte trägt, dass der Geist gefordert wird. Nur das bleibt, was der Mensch gefühlt und empfunden hat. Das Eingelebte, das Allgemeine bleibt u. wächst. Nie aber kann im Unterricht ohne religiöse Grundlag geführt werden. Eine religionslose Schule ist einfach eine Illusion. Auch in Häckels Weltkatholizismus steht ja eine Religion. Wo Religion bekämpft wird es entweder von hohem Standpunkt aus, wie Schiller sagt: „Aus Religion“ oder von einem sehr tiefen Standpunkt aus. Aber wie kann eine Theorie der Religion entstehen. Wer in einer tiefreligiösen Gemüthsstimmung ist, der kann auch Religion geben. Der Geist, der in der Welt lebt, lebt auch in Menschen. Man muss fühlen, dass man in einer geistigen Weltordnung steht, von der man seine Mission empfängt. Es gibt ein Wort: Ein Blick ins Buch und 2 ins Leben, das uns die Form des Geistes geben. Aber die Schule muss unmittelbares Leben sein, das Buch selbst muss Leben sein, muss erfreuen, wie das Leben selbst. So können wir dem Spruch so fassen: Ein Blick ins Buch, der wie ein Blick ins Leben Das kann die rechte Form dem Geiste geben.